Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Preface**

Zeitschrift: **Beiträge zur vaterländischen Geschichte**

Band (Jahr): **10 (1875)**

PDF erstellt am: **28.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Vorwort.

Die vorliegende Arbeit ist aus Vorträgen entstanden, die ich auf Aufforderung der akademischen Vortrags-Commission vor einem gemischten Publikum in der Aula des Basler Museums gehalten habe. Der Gegenstand derselben war mir gleichsam von selbst gegeben. Sind doch der Basler Isaak Iselin und der Genfer Simonde de Sismondi die einzigen Schweizer, die eine erwähnenswerthe Stellung in der Geschichte der Wissenschaft, die ich an der hiesigen Hochschule zu vertreten habe, einnehmen. Erst wenn man den Kreis der Nationalökonomie zu dem der Staatswissenschaften überhaupt erweitert, wären außerdem noch die Genfer Rousseau und de Lolme, der Berner Karl Ludwig v. Haller und der Züricher Johann Caspar Bluntschli zu nennen.

Diesen sich mir darbietenden Stoff habe ich aber um so lieber ergriffen, als trotz der vielfachen biographischen Versuche über Iselin, eine quellenmäßige Darstellung seines Lebens und Wirkens, sowie seiner wissenschaftlichen Bedeutung noch immer fehlt. Zugleich durfte ich annehmen, am hiesigen Ort nicht nur sämmtliche sonst zerstreute Werke Iselins, deren Zahl sehr groß ist, vorzufinden, sondern auch solche Quellen für seine Lebensgeschichte, die noch der Benutzung und Verwerthung harren. In dieser Annahme habe ich mich denn auch nicht getäuscht. Nach längerem Suchen ist es mir gelungen, die in verschiedenen hiesigen öffentlichen und Privat-

bibliotheken vorhandenen Werke Iselins in meiner Hand zu vereinigen, und durch die vertrauensvolle Liberalität der Nachkommen Iselins — für die ich mich an dieser Stelle zu öffentlicher Danksagung verpflichtet fühle — ist mir der reichhaltige handschriftliche Nachlaß Iselins für die Zeit meiner Arbeit zu uneingeschränkter Disposition gestellt worden.

Dieser Nachlaß enthält ein von der frühesten Jugend Iselins bis zu seinem Tode von Tag zu Tag fortgeführtes Tagebuch. Außerdem finden sich neben den Briefen Iselins an seine Mutter in demselben noch seine sich über einen Zeitraum von über 30 Jahren erstreckenden Briefe an seine Freunde Frey und Salomon Hirzel. Eine nicht uninteressante Beigabe zur Geschichte der Zeit bilden ferner die in dem Nachlaß vorfindlichen, an Iselin gerichteten Briefe seiner Mutter und seiner Oheime, seines Freundes Frey, sodann Pestalozzis, Pfeffels Nicolais, Zimmermanns von Brugg, Schlettweins, Ulysses und Andreas v. Salis', Dr. Hirzels, Tscharners, Balthasars und Anderer mehr.

Da sich das Leben Iselins in diesen schriftlichen Dokumenten wie in einem Spiegel abbildet, so ließ sich mit Zuhilfenahme anderer Quellen, an denen seine eigenen Angaben controlirt werden konnten, ein Lebensbild entwerfen, das zum Theil den Charakter der Autobiographie eines Mannes an sich trägt, der es an Strenge und Wahrheitsliebe sich selbst gegenüber nie hat fehlen lassen.

Meinen ursprünglichen Plan, Iselin lediglich als volkswirthschaftlichen Schriftsteller zu behandeln, habe ich sehr bald aufgegeben. Erschien doch eine solche Section besonders unstatthaft an einem Manne, von dem J. G. Schlosser mit Recht sagt, „daß es Viele gegeben hat, die dachten, was er dachte, aber Wenige, die waren, was er war."

Je mehr ich in die Werke Iselins und seinen übrigen Nachlaß eindrang, desto mehr sollte ich mich davon überzeugen, daß in der Thätigkeit des Beamten und Schriftstellers,

des Patrioten und Freundes, des Sohnes und Vaters ein lebendiges Ganzes vorlag, das nicht ohne Schaden in seine Theile zerlegt werden durfte, und daß dieses Menschenleben zugleich mit tausend Fäden mit dem Complex von Erscheinungen zusammenhing, die wir kurz als seine Zeit bezeichnen.

So ist mir denn unter der Feder die beabsichtigte litterärhistorische Skizze zu dem Lebensbild eines Mannes geworden, der wie er einerseits die mannigfachen Bestrebungen und Richtungen seiner Zeit in sich abgespiegelt, so andrerseits, namentlich für seine schweizerische Heimath und insbesondere seine Vaterstadt Basel, ein mächtiger Hebel derselben gewesen ist.

Basel, im März 1875.